

Warum verhalten sich Menschen nicht so, wie es vernünftig wäre?

Trotz vielseitiger Bemühungen, Menschen dazu zu bewegen, sich bei Ihren alltäglichen Aufgaben die Hände zu desinfizieren, wird das gewünschte Verhalten oft nicht umgesetzt. Um zu verstehen, welche psychologischen Zusammenhänge hierauf einen Einfluss haben, hat der Referent, Frédéric Letzner, einige anschauliche Beispiele präsentiert.

Zu Beginn hat Herr Letzner erläutert, wie sehr eine Abteilung oder eine Gruppe, mit der Zeit, ihre eigenen inoffiziellen Regelwerke entwickelt und so, im schlimmsten Falle, die offiziellen Empfehlungen untergraben können. So entstehen Widerstände gegenüber Regeln, innerhalb einer Gruppe, die nur schwer zu überbrücken sind. Häufig passiert dies jedoch nicht bewusst. Am Beispiel von PHIL (einem Akronym) hat er beschrieben, wie der Drang nach Effizienz und Zeitersparnis bewirken kann, das verantwortungsloses Handeln entsteht - „Dafür habe ich keine Zeit“ steht oft für „Das ist mir nicht so wichtig“ und ist demnach ein Spiegel der herrschende Prioritäten. Ein langfristiges Ziel sollte es demnach sein, bestehende Prioritäten und Erwartungen zu hinterfragen und evtl. klar zu definieren.

Des Weiteren ging es um das Thema Risikowahrnehmung. Eine erläuterte Herausforderung ist es, dass verantwortliche Personen, für fehlende Händedesinfektion nur selten Verantwortung tragen müssen - Schließlich spüren sie keinerlei Konsequenzen am eigenen Leib. Der Faktor „Lernen aus Leid“, welcher bei der individuellen Gesundheit eine durchaus große Rolle für die Motivation spielen kann, entfällt demnach, sobald es um die Gesundheit von anderen Menschen geht. Letzt endlich müsste man an die Nächstenliebe appellieren und die Frage in den Raum stellen, wieviel uns die Gesundheit der Patienten denn tatsächlich wert ist, wenn wir bereit sind, dieses Risiko einzugehen.

Die Kernbotschaft des Vortrags war, dass es beim Thema Händedesinfektion vielmehr um die persönliche Haltung und um Gruppendynamik geht, als um das Vermitteln von Informationen und Argumenten. Es geht darum zu vermitteln, dass das Wohlbefinden der Patienten, uns so viel wert sein darf, dass wir uns die benötigte Zeit auch tatsächlich nehmen. Manchmal dürfen wir trotz des anstrengenden Arbeitsalltags lernen, geduldig, genügsam und gelassen zu bleiben. Dies würde unterm Strich auch bewirken, dass wir ruhig und verantwortungsbewusst unsere Aufgaben erledigen und ein gutes Vorbild sind.

